

Ercheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Verleger und Expedition  
Johannsgasse 33.  
Herausgeber Fr. Götze.  
Erscheinungszeit: Redaction  
Sonntags von 11-12 Uhr  
Wochentags von 4-6 Uhr.

Abnahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Preise in den Wochentagen  
bis 3 Uhr Nachmittags.

Preis für Inseratannahme:  
Eine Zeile, Universitätsstr. 22,  
Post 1348, Quart. 21, part.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

**Auflage 11,300.**  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Thlr. 7/8, Post  
incl. Fringerlohn 1 Thlr. 10 Ngr  
Jede einzelne Nummer 2/8 Ngr  
Belagerung 1 Ngr.  
Schließen für Extrablätter  
ohne Postbestellung 10 Thlr.  
mit Postbestellung 14 Thlr.  
Inserate  
4gespaltene Courcourzeile 1/8 Ngr  
Größere Schriften  
laut unserem Preisverzeichnis  
Kleinere unter d. Redaction  
die Spaltzeile 2 Ngr.

№ 161.

Dienstag den 10. Juni.

1873.

## Bekanntmachung.

Die unentgeltliche Impfung der **Cholera** wird allen unbemittelten in hiesiger Stadt wohnhaften Personen jeden Alters, namentlich auch schon früher geimpften Er-  
wachsenen zur Revaccination, hiermit angeboten und soll dieselbe von **Wittwoch den 11. Mai** laufenden Jahres **Nachmittags 3 Uhr** an bis auf **Weiteres jeden  
Wittwoch von 3 Uhr Nachmittags an im Erdgeschoss des alten Nicolaischul-  
gebäudes** an Nicolaischulhofe stattfinden.  
Wir fordern das betheiligte Publicum hierdurch auf, von vorstehendem Anerbieten recht fleißig  
Gebrauch zu machen.  
Leipzig, am 7. Mai 1873.

## Die Medicinalpolizeibehörde.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Koch.

Der Stadtbezirksarzt.  
Dr. Sonnenfalsch. Schmiebt.

## Bekanntmachung.

### Revision der Landtagswahllisten betreffend.

In Gemäßheit §. 24 des Wahlgesetzes vom 3. December 1868 sind die Listen der bei den Land-  
tagswahlen stimmberechtigten Personen alljährlich im Juni zu revidiren, auch nach §. 11 der Aus-  
führungsvorordnung die Stimmberechtigten auf diese Revision und ihr Befugniß zur Einsichtnahme  
der Wahllisten öffentlich aufmerksam zu machen.  
Wir benachrichtigen daher die Betheiligten, daß die Wahllisten für die drei Wahlkreise der  
Stadt Leipzig auf dem Rathhause im Quartieramt (I. Stock, Zimmer 4) am 3. 4. 5. 6. 7. 9.  
und 10. Juni lauf. Jahres Vormittags von 8-12 Uhr und Nachmittags von 3-6 Uhr ausliegen,  
indem wir die Stimmberechtigten auffordern, die Wahllisten einzusehen, zugleich aber darauf hin-  
weisen, daß den Anträgen behufs Aufnahme in die Wahlliste oder Ausschließung solcher, denen das  
Wahlrecht nicht zusteht, die Nachweise der Wahlfähigkeit beziehentlich des Mangels der Wahlbe-  
fähigkeit beizufügen sind.  
Leipzig, den 27. Mai 1873.

## Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch. G. Wehler.

## Bekanntmachung.

Der diesjährige **Wollmarkt** in Leipzig wird am **13. und 14. Juni d. J.** gehalten.  
Die Wollen können schon am 12. desselben Monats ausgelegt werden.  
Leipzig, am 19. April 1873.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Koch. G. Wehler.

## Neues Theater.

Leipzig, 8. Juni. Die Wollfische „Preciosa“  
mit ihren geflügelten Worten wird immer wieder  
herbeigeholt, wenn ein Gast in dieser Parade-  
stunde auf die Herzen des Publicums  
wirken will, und was in der Dichtung selbst ver-  
altet ist, das wird wieder gutgemacht durch die  
in veraltete Musik unserer unsterblichen Meister  
Beher.  
Wir halten indeß „Preciosa“ für keine Rolle,  
weil für die dramatische Leistungsfähigkeit einer  
Darstellerin einen seltenen Maßstab an die Hand  
gibt. Diese lyrischen Blütenkränze, aus gereimten  
Jamben und Trochäen geflochten, sind mit der  
Zeit etwas weß geworden — und es fehlte  
ihnen vom Hause aus die echte lustige Frische.  
Solchen poetischen Theaterlitter kann eine Dar-  
stellerin mit mehr oder weniger Grazie hand-  
haben; sie kann dabei singen oder singen lassen,  
tanzen oder tanzen lassen, je nach ihren Talenten;  
auch giebt die Scene mit dem Räuberhauptmann  
Gelegenheit zu einer pantomimischen Evolution;  
aber für die dramatische Bedeutung einer Dar-  
stellerin ist das Alles nebensächlicher Aufputz.  
Fräulein Diller vom Wiener Stadttheater  
hielt sich gestern als Preciosa bei uns ein, und  
wir glauben ihr nach dieser ersten Leistung, der wir  
bis zum Schluß bezuwohnen verhindert waren,  
nicht ungünstiges Horoskop für ihre späteren  
Rollen stellen zu können. Die Wahl der „Pre-  
ciosa“ war offenbar ein Mißgriff; denn diese  
humoristische Liebesromanze ist ganz gewiß nicht das  
Genre, welches Fräulein Diller als ihre Specialität  
betrachten kann. Gleichwohl zeugte ihre melo-  
dramatische Recitation im ersten Act von Ver-  
stand und Empfindung, und in der Liebescene  
des zweiten entfaltete sie zwar keine bewältigende  
poetische Innigkeit, aber sie war recht präsent in  
den physischen Studien; sie zeigte so viel  
Verstand und Geprägt, als nur irgend in Trochäen  
und spanischem Muster sich zeigen läßt. Große  
heißliche Anstrengungen trauen wir ihrem Organ  
allerdings nicht zu, wir glauben, daß Fräulein  
Diller sich am besten im Conversationsstück be-  
währen wird. Also — auf Wiedersehen fern von  
Madrid, Precioschen! Bis dahin bleibt das  
Damenrechtswort der Kritik noch über dem Haupte  
der Künstlerin hängen.

Leipzig, 9. Juni. Fräulein Lina Mayr  
als „Großherzogin von Geroslein“ in  
der bekannten Offenbachsche debitierte die Joten  
und Rötchen und charmanter Zweideutigkeiten  
des Meisterwerks mit der nöthigen Discretion;  
sie hat eine Art von vielgigem Augenwinkeln,  
von nervös-vibrantem Ton, in dem man die  
Gedanken und Gesühle gleichsam Cancan tanzen  
sieht; etwas Berschieertes, Sirenenhaftes, Ahnungs-  
volles; ihr Spiel ist reich an Gedankenstrichen —  
und hierin ist sie eine vortreffliche Schülerin des  
Meisters Offenbach. Da muß man in Text und  
Musik immer zwischen den Zeilen lesen, wenn  
man den wahren Pochgenuß empfinden soll, den  
ihre Werke zu gewähren vermögen.  
Die Goethe'sche Walspurgnacht fällt uns immer  
bei diesen Offenbachscladen ein — gleichen ihre

Waldtinnen nicht der Tänzerin des Faust, dem  
schönen Mädchen, welches beim Tanzen so lieblich  
singt, bis ihm plötzlich im Gesange ein rothes  
Wäuschen aus dem Munde springt? Diese „rothen  
Wäuschen“ — das sind die quispischen Effekte der  
Offenbach'schen Muse. Fräulein Lina Mayr läßt  
diese rothen Wäuschen so zierlich und niedlich wie  
möglich hervorspringen. Das Hauptmotiv der  
Oper vom „Säbel des Waters“ wurde von ihr  
am Schluß des ersten Actes mit jenem helde-  
nischen Aufschwung vorgetragen, welcher der  
Duettsoufängerin zehrt; unterwirft wurde die  
heroische Wirkung durch das Schlagtröpf des  
Herrn Engelhardt, das im höchsten Grade  
militairförmig war und selbst nicht einmal über  
den Offenbach'schen Heidenhofsclade steute.  
Herr Engelhardt führte seinen Gemeinen  
fröhlich, der die ganze Rangliste in einem Augen-  
blick heraus und eben in einem Augenblick wieder  
herunter vollzieht, mit Ranzel und Mutterwirth  
vor und war besonders classisch als verständniß-  
loser Joseph der gefrönten Potiphar gegenüber,  
der er zwar nicht den Ranzel, aber doch den  
Federbusch und ten Säbel des Waters ließ, um  
mit seiner Geliebten ein bescheidenes Glück zu  
genießen. Diese Geliebte, „Bando“ ist die einzige  
nicht chargirte Rolle des Stückes; sie wurde von  
Fräulein Käder anmuthig dargestellt. Alle an-  
deren Rollen sind Chargen der Puppenkomödie:  
der bärtige renommistische General Dum-Dum,  
den Herr Müller mit der nöthigen caricirten  
Eisenfresserei ausstattete; der lindlich stülische  
Prinz Paul, welchen Herr Löber in seiner ganzen  
urkomisch schäferhaften Unschuld darstellte; der  
intrigante Minister Baron Pud mit dem Regen-  
schirm, den Herr Pitt ebenso angemessen und  
vorführte, wie Herr Litz den durch eine Gattin  
und vier Kinder gegen die Gelüste der Fürstin  
gestügten Baron Orog.

Der Cancan am Schluß des zweiten Actes be-  
schänkte sich auf einige schicktere Andeutungen,  
indem die hübschsten der Damen durchaus nicht  
einmal zu jener Höhe zu streben wagten, welche  
von den Pariser Stadtsergeanten noch als be-  
rechtigt anerkannt wird. Daran kommt indeß  
wenig in einem Stücke an, in welchem vom An-  
fang bis zum Ende moralischer Cancan getanz  
wird.  
Herr Jacques Offenbach oder vielmehr seine  
Textdichter Meilhac und Halévy hatten mit dem  
Stück aber auch noch eine Nebenabsicht: es war  
eine Art deutscher Barentanz, welchen sie dem  
auf der Höhe der Intelligenz befindlichen Pariser  
Boulevardpublicum vorführten. „So steigt es  
bei unsern deutschen Nachbarn aus, solche Freigen,  
Minister, solche Generale Bumbum floriren dort.“  
Und das souveraine Volk von Paris bejubelte  
diese deutschen Bären und Affen, welche aus der  
theatralischen Menagerie des Herrn Offenbach  
auf die weltbedeutenden Breiter sprangen! Jetzt,  
nachdem es von den Generalen „Bumbum“ ge-  
hörig in die Pfanne gehauen worden ist, begrüßt  
es die Caricaturen der Deutschen mit geringerem  
Beifall. Unser Publicum aber ist nach wie vor  
so kosmopolitisch, dies französische Potquill auf  
deutsche Zustände auf der Bühne mit Jafel auf-  
zunehmen.

Berichtigung. In der Kritik, welche die  
Sonntagsnummer über die Ausführung der  
„Schönen Helena“ brachte, ist am Schluß zu  
lesen: statt „wie ein Löwe gähnte“, wie ein  
Löwe „pöbelte“.  
Rudolf Gottschall.

## Aus Stadt und Land.

Leipzig, 9. Juni. Der bereits besprochene  
Entwurf des Reichs-Preßgesetzes findet, wie  
gar nicht anders zu erwarten, überall die un-  
freundliche Aufnahme. Sein Verfasser ist, wie  
man versichert, ein Berliner Polizeirath — und  
das sagt Alles. Daß Fürst Bismarck seinen  
Namen unter diesen schauderhaften Entwurf ge-  
setzt hat, mußte natürlich Kopfschütteln erregen;  
man glaubt indeß versichern zu dürfen, daß der  
Reichstagsler sich diese Gelegenheit nicht entgehen  
lassen werde, um zu zeigen, wie er liberaler denke  
als — viele seiner Beamten. Interessant ist der  
Umstand, daß zum Referenten im Bundesrathe  
der sächs. Bevollmächtigte Feld bestellt worden  
ist. Derselbe, welcher das gegenwärtig gültige  
sächsische Preßgesetz seiner Zeit im Namen der  
Regierung vor den sächs. Ständen zu vertreten  
hatte. Das Referat im Reichstage wird Abg.  
Zweitemann haben, welcher auch in der sächs.  
Zweiten Kammer in derselben Stellung thätig  
war. Daß das Preßgesetz so, wie es jetzt im  
Entwurfe vorliegt, nun und nimmer die Zustimmung  
des Reichstages erhalten werde, ist gewiß.  
Leipzig, 9. Juni. Bei dem deutschen  
Reichstage sind aus Sachsen wieder folgende  
Petitionen eingegangen: Der Gewerbeverein  
zu Bautzen erklärt seine Zustimmung zu der Pe-  
tition des Vereins der Raschensfabrikanten zu  
Chemnitz, die Arbeiterfrage betreffend; der  
Maurermeister Jacobi in Trattlau bei Ost-  
thür hat drei Petitionen persönlichen Inhalts einge-  
reicht; der landwirthschaftliche Verein zu Königs-  
feld bei Rochitz petitionirt um Befreiung des  
Contractbruchs; der Handwerker-Verein in Os-  
deln um Abänderung der Gewerbeordnung;  
Dr. med. Göb in Lindenau bei Leipzig bittet,  
dafür Sorge zu tragen, daß die Privatbediensteten  
der kleinen Postanstalten einen ihren Bedürfnissen,  
den Zeitverhältnissen und der Würde des Reichs  
entsprechenden Gehalt und eine ihrer Berant-  
wortlichkeit und ihrem schweren Dienste ent-  
sprechende Beamtensstellung mit Pensionsberech-  
tigung erhalten.  
Leipzig, 9. Juni. Bekanntlich laborirt der  
Reichstag seit Mitte voriger Woche an starrer  
Beschlussunfähigkeit. Die in der Sitzung  
am letzten Donnerstag vorgenommene Auszählung  
des Hauses ergab in Bezug auf die sächsischen  
Abgeordneten folgendes Resultat: Es waren an-  
wesend die Abgeordneten Adermann, Dr. Birn-  
baum, Esfeldt, Dr. Georgi, Girschberg. Mit Ur-  
laub abwesend waren die Abgeordneten Dr. Böhm,  
Dr. Brodhans, Günther, Dr. Stephani. Ohne  
Entschuldigung fehlten: die Abgeordneten  
Wolff von Rebersdorf, Dr. Diebemann, Dr. Köhly,  
Rudwig, Dr. Windwich, Graf zu Münster, Deh-  
migen, Dr. Pfeiffer, Dr. Schaffrath, Dr. Schwarz,  
Schrapf, Dr. Wigard, unfeimlich abwesend war  
der Abgeordnete Debel.

Leipzig, 9. Juni. Das katholisch  
Kirchenblatt für Sachsen hat Notiz von Dem  
genommen, was wir kürzlich über den Aka-  
tholizismus in Sachsen sagten. Sehr  
erfreulich ist es nun, constatiren zu können, daß  
das Kirchenblatt des Bischofs auch nicht ein Wort  
der Erwiderung oder Berichtigung gegen unsere  
Aussage vorzubringen weiß oder wagt, daß es  
also stillschweigend zugiebt, die Gesamtheit der  
sächsischen Katholiken sei, da ihr das Unschlei-  
keits-Dogma niemals amtlich verurtheilt worden,  
noch heute altkatholisch.  
Leipzig, 9. Juni. Leute, welche sich gestern  
Vormittag auf dem alten Friedhofe befanden,  
wurden Zeuge folgender pietätvoller Scene. Ein  
hochbetagter Landmann aus Ostpreußen, dessen  
Bruder die Schlacht bei Leipzig 1813 mitgemacht  
und hierbei den Tod gefunden hatte, war von  
der Sehnsucht ergriffen worden, womöglich noch  
das Grab seines Bruders oder die allgemeine  
Ruhestätte der damals gefallenen deutschen Sol-  
daten zu sehen. Der nahe an achtzig Jahre alte  
Landmann hatte deßhalb in Gemeinschaft mit  
seiner Frau die weite Reise hieher gemacht, und  
erschien am Sonntag Vormittag auf dem Fried-  
hof hinter der Johannisikirche. Leider konnte den  
beiden Ehegatten ihr Wunsch nur insofern erfüllt  
werden, als man ihnen ungefähr die Stelle zu  
bezeichnen im Stande war, wo im Jahre 1813  
die gefallenen deutschen Krieger ihr Grab ge-  
funden hatten.

Leipzig, 9. Juni. Ueber den gegenwärtig  
auch in Sachsen eintretenden Lehrermangel  
berichtet die „Sächs. Schulzeitung“ folgenden  
sehr bemerkenswerthen Fall: In der Parodie P.  
bei R., wo für 871 Kinder 6 Schulen mit gleich-  
viel Lehrern besetzt, sind dormalen 506 (= 229  
+ 277) Kinder von 2 Lehrern allein zu unter-  
richten; 229 derselben schon seit etlichen Jahren  
in 3 Klassen, weil die bereits beschlossene Errich-  
tung einer 2. Schule in Anbetracht des vor-  
handenen Lehrermangels immer noch beanstandet  
worden ist; 277 aber, und zwar 136 der einen  
und 141 der anderen Schule desselben Ort,  
zeitweilig in 3 Klassen der 1. vereinigt, weil die  
andere Stelle erledigt ist. Im Jahre 1869 war  
ebendieselbe P., im letztvergangenen Jahre 31,  
Monat interimistisch zu verwalten. Wie lange  
diesmal ist nicht abzusehen; leicht möglich den  
ganzen Sommer hindurch. Dasselbe Schicksal  
hatte im L. J. schon eine 3. Schule derselben  
Parodie 3 Monate lang. Das ist doch ein be-  
klagenswerther Nothstand.  
Leipzig, 9. Juni. Frau Dr. Feschla-  
Leutner beehrt uns mit folgender Zusendung:  
Vor einigen Tagen brachte das Tageblatt die  
Notiz, daß „auch ich“ meinen Contract gekündigt  
habe. Betseltige an mich gestellte mündliche und  
schriftliche Anfragen veranlassen mich, um wei-  
teren allerdings für mich sehr schmeichelhaften  
Anfragen zu begegnen, zu der Erklärung, daß  
mein Contract am 1. Juni 1874 erlischt, vor-  
ausgesetzt, daß ich am 1. Juni 1873, wie dies in  
aller Form geschehen ist, kündige. Der betreffende  
Paragraph lautet: „§. 14. Wenn dieser Contract  
am 1. Juni 1873 für den 1. Juni 1874 von  
keinem der beiden Contractanten gekündigt wurde,